

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Riitz, Magdeburg. — Verantwortlicher Schriftf. August Sabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg. Druck von Ernst Behre, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: G. Kühnstraße 2, Fernsprecher 961. — Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frachtlohn) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Bei Abnahme von 10 Exempl. 1.70 M., 2 Exempl. 2.90 M. In der Expedition nach den Postgebühren vierteljährlich 2 M., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 M. Bestellgeld. Einzelne Nummern 6 Pf. Sonntags und Abends 2 M., monatlich 70 Pf. — Insetionsgebühren: die festgesetzte Zeit 15 Pf. pro Zeile pro Seite des Tagesblattes.

Nr. 21.

Magdeburg, Dienstag den 26. Januar 1904.

15. Jahrgang.

Die preussische Etat-Debatte.

In der Landratskammer hat am Sonnabend die Etatdebatte begonnen. Den ausführlichen Bericht über die Sitzung müssen wir uns aus Raumrücksichten versagen. Aus dem folgenden Gesamtbild, das uns aus Berlin zugeht, vermag sich auch der Leser mühelos zu orientieren:

Ein Parlament, das ein plutokratisches Klassenwahlsystem zur Grundlage hat, kann niemals den Ausdruck der Kulturhöhe einer Nation bilden. Es stände traurig um unser Volk, wollte man seine Tüchtigkeit und seine Kulturleistung abmessen an der Art, wie im preussischen Abgeordnetenhaus Politik gemacht und gesprochen wird. Hört man die Herren, die dort das große Wort führen, so kann man fast zu der Meinung kommen, Preußen sei eine russische Enklave in Deutschland. Die Gegnerschaft gegen jede gesunde Fortentwicklung, der wilde Haß gegen die Demokratie, die wütende Verfolgungsjagd gegen das Aufwärtstreben der unteren Volksklassen kann im Reiche der absoluten Herren kaum größer sein als im preussischen Abgeordnetenhaus, wo Junker und Junkerhüter die Majorität haben und wo die Opposition ihrer besten Kräfte beraubt ist.

Es braucht nicht wunder zu nehmen, wenn die Rede des Führers der Konservativen, des Grafen Limburg, die die erste Etaberatung am Sonnabend eröffnete, in der Hauptsache nichts anderes war, als eine Wiederholung jener Kriegserklärung an die Sozialdemokratie, die auch seine Etatrede im Reichstag ausgefüllt hatte. Hier finden die Scharfmacherien gegen die Sozialdemokratie noch einen ganz andern Resonanzboden, als im Reichstag. Hier ist niemand, der die Angegriffenen in Schutz nimmt. Hier bleiben die tödlichsten Verleumdungen unüberprüft. Selbst den Streit in Czernitzkau zog Graf Limburg-Sturim an den Haaren herbei, um eine Empfehlungsrede für einen allgemeinen Zentralverband aller Arbeiter von Stapel zu lassen. In diesem Zentralverband sollen sich Agrarier und Großindustrielle in die Arme fallen, um über der gemeinsamen Aufgabe, die Arbeiterklasse zu vernichten, ihre hässlichen Streitigkeiten zu verbergen. Graf Limburg-Sturim verbreitete das Märchen von den unerhörten und unqualifizierten Wahlausführungen der Sozialdemokratie und forderte die Regierung auf, die Staatsanwälte mit Verfolgungsbefehl zu versehen.

Die eigentliche preussische Politik wurde fast nur gestreift. In den Äußerungen über die wasserwirtschaftliche Vorlage versteckte sich nur mühsam der höhnische Triumph über den Notau, den die Regierung vor den Agrariern gemacht hat. Die Junker ließen durch ihren Redner eine sachliche Prüfung der Vorlage zu sagen. Es muß abgewartet werden, ob die sachliche Prüfung des halben Mittellandkanals in der vorigen Session. Gleichzeitig machte Graf Limburg-Sturim Propaganda für Erhebung von Schiffahrtsabgaben auf den großen Strömen. Das wird den zum gemeinsamen Bund gegen die Sozialdemokratie eingeladenen Großindustriellen nicht besonders genehm sein.

Die Programmrede des konservativen Führers hätte einem konsequenten Liberalismus unzählig viel Angriffspunkte geboten. Herr Eugen Richter, der an zweiter Stelle zum Wort kam, verzichtete aber völlig darauf, auf das eigentliche Thema der Ausführungen seines Vorredners einzugehen. Der Führer der Freisinnigen, der übrigens schlecht disponiert war und mit scharfer Anstrengung sprach, beschränkte sich in der Hauptsache auf eine eingehende Kritik der preussischen Finanzpolitik. Das Wort von der Ehefinanzierung (Anleihen) politisch, von der verordneten Schatzanweisung in preussischen Etat, womit er schon wieder gequält hatte, richtete er jetzt an Herrn von Rheinbaben. Etwas lebhafter wurde der Redner nur, als er gegen den „unwürdigen Totalisator“ vom Leder zog und im Zusammenhang damit den Etat über die Scherliche Sparkassen-Lotterie brach. Seine Frage, wie es mit der Novelle zum Vereinsgesetz stehe, blieb unbeantwortet. Da gegen veranlaßte seine aphoristische Kritik des preussischen Volkswirtschaftswesens nachher Herrn Studdt, sein eigenes Resonanzwort, wenn auch ganz unbedient zu loben. Die Kanalvorlage charakterisierte Richter dahin, daß die Regierung damit die Waffen vor den Agrariern gestreift habe.

Die matten Rede fand von dem Grafen Bülow eine matten, aber phrasenreiche Erwiderung. Der preussische Ministerpräsident leistete sich den Scherz, sich als wahrhaft liberalen und konstitutionellen Mann hinzustellen, weil er den Wünschen der agrarischen Mehrheit in der Kanalvorlage Rechnung getragen habe. Aber diese Mehrheit ist ja nur von der Gnade der Regierung. Sie befehtige das oktrozierte Dreiklassenwahlrecht und die konervative Herrschaft liegt in Trümmern! Graf Bülow berichtigte die Rechte, daß er seine Politik mit ihr machen wolle und suchte der Junker noch einmal von seinem guten Willen zu überzeugen, bei den Handelsverträgen jedoch nur möglich für sie herauszuwickeln. Der Rest der Rede war einer Verleumdung der Sozialpolitik gewidmet. Zu den Millionen, die sie bereits verschlungen hat, sollen, wenn sie verlangt werden, weitere Millionen kommen, die für Ober- und Unter- und Mittel- und Arbeiterklasse bestimmt sind.

Redner der Zentrumsparthei war Herr Bachem. Seine hochkonservative Rede, in der viel von „führenden Ständen“ die Rede war, war mit einigen volkswirtschaftlich schillernden Wägen angefüllt. Dazu gehörte das Verlangen einer weiteren Gehaltsaufbesserung für die Beamten in Preußen, gehört die Kritik der Freisinnigen von Rheinbaben wegen seines Lobes der Syndikate, während es doch Aufgabe der Regierung sei, die Konkurrenz zu wahren, während die Ankündigung, daß das Zentrum bereit sei, vernünftigen Vorschlägen zur Reform des Dreiklassenwahlrechts zu folgen. Von einer Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf das Landtagswahlrecht will die „Volksparthei“ freilich nichts wissen. Herr Bachem schwächte so etwas von einer mittleren Linie zwischen Reichstag und

Landtagswahlrecht. Die Sache kommt für das Zentrum darauf hinaus: ein System zu finden, das ihm noch mehr Sitze und noch mehr Einfluß im Abgeordnetenhaus verschafft, als es schon jetzt hat. Natürlich fehlten nicht die unvermeidlichen Klagen über die angebliche Verwilderung unserer Sitten und Zustände, und der „Schrei nach der christlichen Volksschule“.

Mit einem allgemeinen Schulgesetz nach hebräischen Muster wird es wohl noch gute Wege haben, aber ein Gesetz, das die Schulunterhaltungspflicht neu regelt, ist in Vorbereitung und wird, wie der Kultusminister im Namen der Staatsregierung erklärte, wohl schon in der nächsten Session dem Hause zugehen. Nach einigen bedeutungslosen Bemerkungen des Freiherrn von Rheinbaben über Pessimismus, Materialismus und Syndikalismen kam als letzter Redner des langen Verhandlungstages der Nationalliberale Friedberg zum Wort, der sich in vielen Punkten rabiatler als Herr Richter äußerte. Anerkennenswert ist, daß der Redner sich seines politischen Gegners Dr. Barth annahm und die Kösliner Staatsanwaltschaft scharf tadelte, weil sie in der bekannten Beleidigungssache das Vorliegen des öffentlichen Interesses verneint hatte. Das geltende Wahlrecht erklärte auch Herr Friedberg für veraltet, aber sein Reformversuch richtete sich nicht gegen die Grundlage, sondern nur gegen die „Auswüchse“ des Systems, wie sie am schärfsten in den Reichstagswahlkreisen zutage treten.

Am Montag wird die Beratung fortgesetzt. Diese Lesung hat also auch außer dem Geständnis Bachems, das wir in besorgigen Ausführungen würdigen, mannigfache politische interessante Momente gebracht. Zu diesen ist die Scharfmacherrede, die der konservative Graf Limburg-Sturim gehalten hat, zunächst nicht zu rechnen. In ihrer unsäglichen Geistesarmlichkeit bietet sie nur ein neues Symptom der bekannten Erscheinung, daß die herrschenden Massen wie hypnotisiert immer nur auf einen Punkt starren: das Wachstum der Sozialdemokratie, und sich in törichten und brutalen Vorschlägen zu seiner Bekämpfung überstürzen.

Die Rolle des Anklägers wider das System war in diesem unglückseligen Parlament Herrn Richter zugefallen. Herr Richter, den man im Reichstage und besonders in seiner „Freisinnigen Zeitung“ von einem echten Spahn oder Kardoff kaum mehr unterscheiden kann, erscheint in dieser Gesellschaft immer noch als ein leidlich fortgeschrittener und ausgeklärter Mann und seine geistigen Waffen reichen dazu aus, dieser Regierung eine klägliche Niederlage beizubringen. Es ist für die Regierung kennzeichnend, daß weder ihr Führer Graf Bülow, noch ihr Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben auf die etatkritischen Ausführungen Richters ein Wort sachlicher Erwiderung zu sagen wußten.

Seinen jämmerlichen Rückzug in der Kanalfrage, seine beschämende Kapitulation vor den Junkern rechtfertigte der Ministerpräsident mit seiner — liberalen und konstitutionellen Gesinnung, die sich dem Mehrheitswillen unterordne. Ich bin liberal, und weil ich liberal bin, so muß ich reaktionär sein, wenn die Mehrheit reaktionär ist. Nun bin ich aber reaktionär, ich brauche also nicht liberal zu sein, wenn die Mehrheit liberal ist. Und wenn beispielsweise die Reichstagsmehrheit einmal einen vernünftigen Beschluß faßt, so bin ich als Reichskanzler keineswegs gezwungen, ihn zu respektieren. Das ist das einfachste Muster eines Trugschlusses, und wer seine Politik mit solchen Gründen zu verteidigen sucht, beweist, daß ihm die Kraft des logischen Denkens vollständig fehlt. Die richtige Lösung ist natürlich die, daß ein „liberaler und konstitutioneller“ Staatsmann sich sofort ins Privatleben zurückziehen muß, wenn er keine liberale Mehrheit hat. Natürlich fällt es dem Grafen Bülow gar nicht ein, sich ernstlich für „liberal“ zu halten, und seine ganze Manier der Verteidigung ist nichts als ein jähles Späßchen, aus der Verlegenheit des Augenblicks geboren.

In einer feuilletonistischen Randbemerkung erklärte sich der Leiter der Staats- und Reichsgeschichte als ein Gegner der Konsequenz. „Im übrigen“, erklärte er, „müß ich es ablehnen, ein starrer Konsequenzmacher zu sein.“ Konsequenz heißt auf deutsch Folgerichtigkeit. Die Folgerichtigkeit des Handelns hat bisher immer als die erste Notwendigkeit eines vernünftigen Lebens und insbesondere der Politik gegolten. Die zerstückelte Geisteslosigkeit des Grafen Bülow, die die ernstesten Dinge der Welt zu rednerischen Seifenblasen formt, will auch diese festeste Grundlage nicht unangeht lassen. Man muß geföhren, daß gegenüber dieser schleimigen zerstückelten Weichheit auch die „starre Konsequenzmachelei“ der Agrarier und Scharfmacher immer noch respektabler und diskussionsfähiger erscheint.

Wie soll man sich auch mit einem „leitenden“ Politiker ernstlich auseinandersetzen, der das „mal so, mal so, wie's trifft, zur Grundmaxime eines politischen Daseins erwählt hat! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 25. Januar 1904.

Das Zentrum gegen das Reichstagswahlrecht.

Eine Partei, die aufrichtig für das Wohl des Volkes und die Wahrung seiner Ehre eintritt, wird das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht immer und überall als eine grundsätzliche Forderung ihres Programms betrachten müssen. Denn jedes Wahlrecht, das einen Teil des Volkes privilegiert und ihm einen größeren Einfluß auf die Gesetzgebung einräumt als dem „gemeinen Volke“, bedeutet nicht nur eine Ehrenminderung der großen Masse, sondern auch ihre schwerste wirtschaftliche Benachteiligung.

Das Zentrum pflegt zwar bei jeder Reichstagswahl so zu tun, als ob es diesen Satz anerkenne, der auch für die große Masse seiner Wähler eine Selbstverständlichkeit ist. Kaum aber sind die Wahlen vorüber, so wirft es auch schon die demokratische Maske ab. Am Sonnabend erklärte Herr Bachem im preussischen Landtag:

Daran ist nicht zu denken, das Reichstagswahlrecht einfach auf das Land zu übertragen. Wir betrachten das Reichstagswahlrecht nicht als Ideal, und wir wissen alle, wach ein Mißbrauch mit diesem Wahlrecht getrieben wird.

Der Mißbrauch, der mit dem Reichstagswahlrecht getrieben wird, besteht nämlich darin, daß die Reichstagswähler nach ihrer Ueberzeugung wählen und daß diese Ueberzeugung nicht immer den Ansichten des Herrn Bachem und seiner protestantischen Bundesgenossen von der konservativen und nationalliberalen Partei entspricht.

Ueberflüssig, ein Wort mehr darüber zu sagen. Wenn es in christlichen Arbeiterkreisen überhaupt eine Spur von politischem Verständnis gibt, wird Herr Bachems Wort auch ohne weitläufige Erklärung seine Wirkung nicht verfehlen. Nur daran sei erinnert, daß das Zentrum im Reichstagen einmal einem freisinnigen Antrage auf Einführung des gleichen Wahlrechts zugestimmt hat. Das Zentrum ist bereit, für jede volkswirtschaftliche Forderung zu stimmen, wenn es weiß, daß es damit in der Minderheit bleibt. Auf deutsch nennt man eine solche Politik Falkspiele, Betrügen.

Aber die deutsche Sprache, sagt der edle Ricaut de la Marliniere Lessings, ist „eine arme Sprak“, „eine häßliche Sprak“! —

Zwei Gegner der Privatwirtschaft.

Die Budgetkommission des Reichstags hat fünf Millionen zur Förderung des Wohnungswezens der Reichsangehörigen bewilligt. Zuvor hielt Graf Posadowsky eine Rede, in der er sagte, es entspreche seinen Absichten durchaus, in erster Linie solche Baugenossenschaften zu unterstützen, deren Häuser im genossenschaftlichen Eigentum verbleiben und nicht in das Privateigentum der Genossen übergehen. Die finstere Vermutung der Hausagrarier, daß der gegenwärtige Staatssekretär des Innern ein geheimer Feind des Privateigentums sei, wird in diesen Worten eine traurige Bestätigung finden.

Ist Posadowsky schon längst den Hausbesitzern verdächtig, so hat sich der berühmte Tuberkuloseforscher Prof. Behring den Haß der Milchwirte zugezogen. In einem Vortrage, den er jüngst in Berlin hielt, hat er die Meinung ausgesprochen, daß die Milchwirtschaft mit Rücksicht auf ihre ungeheure Bedeutung für die Volksgesundheit eigentlich nicht den Privatbetriebern überlassen bleiben sollte. Bekanntlich existiert auch schon in einigen Städten Englands ein städtischer Milchverkauf.

So wird gegen das heilige Privateigentum und den vortrefflichen Privatbetrieb von Leuten gehetzt, von denen man es gar nicht erwarten sollte! —

Ein wirksames Mittel.

Man hat jetzt offenbar höheren Ortes herausbekommen, wie man die Milztände in der Armee beseitigt. Man verbietet den Offizieren z. B. das Schreiben gegen Uniformänderungen und Wanderauftritte, auch in sonst legalen Mättern, und man boykottiert die Theater, in denen Franz Adam Meyerleins „Japanstreik“ und ähnliche verwöhliche Stücke aufgeführt werden. Dann verschwinden die Milztände a la Forbach und Pirna, die Selbstmordhorden und ähnliche Kleinigkeiten von selbst.

Das ist das neueste Rezept aus der Militärlage. Das Kommando in Hannover hat z. B. das deutsche Operntheater ein für allemal boykottiert, weil es den „Japanstreik“ aufgeführt. Allerdings läßt der Großherzog von Hessen das Stück in seinem Hoftheater aufzuführen und der deutsche Kronprinz sah sich die erste Aufführung in Berlin an, aber dieser soll dafür noch der „Tagl. Rundschau“ ein

Militär-Justiz.

Kriegsgericht des 7. Division. Sitzung vom 23. Januar 1904.
Verhandlungsleiter: Kriegsgerichtsrat Koch, Vertreter der Anklage:
Kriegsgerichtsrat Diez.

Wegen räuberischen Angriffs und Belästigung eines Vorgesetzten war der Mann Friedrich Thiele aus Halle a. S. vom 16. Ulanen-Regiment, Henniges v. Zeffenfeld, in Anklagezustand versetzt worden. Verteidiger ist Justizrat Heinemann. Der Angeklagte war bei Ausübung einer Stallwache wegen des Sattels eines Pferdes mit seinem Gefreiten in einen Wortwechsel geraten. Thiele soll mit den Worten: „Wenn Du auch Gefreiter bist und einen Degen um hast, haue ich Dir doch ein paar runter!“ den Gefreiten an die Brust gefaßt und gegen einen Lärbaum geschleudert haben. Außer dem Angeklagten, der in einer augenblicklichen Erregung gehandelt haben will, beklagt eine ganze Anzahl von Zeugen den Vorfall wie angegeben. Das Gericht hält den ganzen Vorgang für äußerst bedenklich und vermag irgend etwas Strafmildern des nicht zu finden. Das Urteil lautet auf 5 Jahre und 1 Woche Gefängnis.

Für über 100 Soldatenhinterlassene 1 Jahr Gefängnis. Der Gefreite und Kapitulant Kahle von dem in Ostrowo garnisonierenden 7. westpreuß. Inf.-Regt. Nr. 155 wurde vom Kriegsgericht der 10. Division wegen Mißhandlung von Soldaten in über 100 Fällen zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

In Magdeburg (siehe oben) erhält der Gemeine wegen einmaliger Beleidigung z. 5 Jahre Gefängnis.

Ein faulbarer Sergeant. Das Kriegsgericht Düsseldorf verurteilte den Sergeanten Hermann Baumann vom 5. Ulanenregiment wegen Beleidigung zum Weineid zu 2 Jahren und 1 Monat Zuchthaus.

Kleine Chronik.

Wie Arbeitswillige geschützt werden!

In den fortgesetzten Verhandlungen des Schörrgerichts in Mainz gegen die vier Maurer Johann Orth, Peter Barth, Johann Barth und Christian Ditt, die angeklagt sind, sich an dem Ueberfall auf die italienischen Arbeitswilligen beim Maurerstreik im vorigen Jahre beteiligt zu haben, wurden die beiden Barth freigesprochen, während die beiden andern zu je acht Monaten Gefängnis verurteilt wurden, vier Monate wurden auf die Untersuchungshaft angerechnet.

Eine Panik

entstand am Sonntag abend im Deutschen Theater in Berlin. Während der Aufführung von „Robella Andrea“ hörte man gegen 9 Uhr ein donnerähnliches Geräusch; die Leute sprangen entsetzt von den Sitzen, die Türen wurden aufgerissen und eine Staubwolke füllte das Theater. Hilferufe ertönten, die Schauspieler liefen aus den Garderoben auf die Bühne. Es stellte sich heraus, daß ein Teil der Decke des rechtsseitigen Korridors, dessen Türen in den Theatersaal gehen, in der Länge von einigen Metern eingestürzt war und so die Diele des Korridors des ersten Rang frei gelegt wurde. Nach wenigen Minuten konnte weiter gespielt werden.

Was ein Hüffener werden will, sticht bei Zeiten.

So könnte man das bekannte Schwertwort variieren.

Die Schieferer in Sachsen gegen Weller.

Vorgestern nachmittag hat auf den Schieferstuden der Chemnitzer Garnison zwischen zwei Offizieren ein Pistolenduell stattgefunden, wobei Leutnant Schubert vom 177. Inf.-Regiment von seinem Gegner getötet wurde. Der Anlaß des Duells ist noch unbekannt, dürfte aber „Pirna“ sein.

Sturm, strenge Kälte und ihre Opfer in Amerika

Die Stadt Moundsville in West Virginia wurde durch einen fruchtbarsten Jollyon heimgeführt. Sämtliche Geschäftshäuser und etwa 800 Privatgebäude wurden vernichtet und 37 Menschen fanden den Tod. Der Eisenbahnverkehr ist stark gehemmt, da die Geizer auf den Lokomotiven infolge der Kälte außerstande sind, genügend Dampf zu schaffen. Die ärmere Bevölkerung hat natürlich besonders schwer zu leiden.

Kleine Tageschronik. Das großherzogliche Amtsgebäude in Grabow (Mecklenburg) ist teilweise durch Feuer zerstört worden; die Aiten und die Kasse wurden gerettet. — Im Augustinerorden in München erschloß der unvorsichtige Handhabung eines Revolvers ein Münchner Student den 20jährigen Reichstambidaten Wilems aus Köln. In Dobianka drangen verummante Räuber in die Bank ein, er mordeten einen Wächter und raubten 36 000 Rubel. — Das 80jährige Gärtnerpaar Ehrich in Kiel wurde in seiner Wohnung ermordet aufgefunden. Es scheint Raubmord vorzuliegen. — Bei einer Fußballpartie, die zwischen Mitgliedern des Budapestener Athletenklubs ausgefochten wurde, erhielt der Spieler Stephan David von seinem Gegner Weinbeer einen berariligen Schlag auf den Unterleib, daß er verstarb.

Eine ganze Stadt durch Feuer vernichtet!

Christiana, 23. Januar. Die ganze Stadt Kalesund ist heute vormittag niedergebrannt; 1200 Einwohner sind obdachlos. Es fehlt an allem; besonders Mangel auf viele Millionen geschätzt.

Da durch das Feuer fast die ganze Fernsprech- und Telegraphenleitung unterbrochen war, kamen erst im Laufe des gestrigen Besenstags nähere Mitteilungen über den enormen Schaden, den das Feuer angerichtet hat.

Die Brigade in Drontheim hat Befehl erhalten, so bald wie möglich Mannschafsgelde, Betten und Proviant zur Verfügung zu stellen; wenn noch mehr erforderlich ist, soll die Brigade in Bergen das Nötige stellen. Von Bergen ist die Marine aufgefordert worden, das Schulschiff Nordsternen nach Kalesund schleppen zu lassen, damit es zu Wohnungen benutzt werden kann. Der Finanzminister Høgenud machte dem Storting Mitteilung über den Brand und erklärte, die Regierung gehe von der Ansicht aus, daß die Ausgaben zur Abhilfe der Not aus dem für unvorhergesehene Ausgaben bewilligten Posten ohne weiteres entnommen werden können. Hiermit war der Präsident des Storting eiberstanden.

Der Zeitung „Dagbladet“ wird aus Drontheim gemeldet, daß zwei Personen bei dem Brande in Kalesund umgekommen seien, und daß ein Dampfer, möglicherweise auch noch mehrere Schiffe verbrannt seien. Die Stadtverwaltung von Drontheim hat beschlossen, ein Schiff mit Proviant, Kleidern usw. und, wenn notwendig, ein Schiff mit Holzmaterial abzusenden. In Bergen wird eine große Hilfsaktion in die Wege geleitet. Aus Privatinitiative wurde ein Schiff mit Hilfsmitteln, Kleidern usw. abgefaßt. Auch von Christianfund wurde ein Schiff mit Schuhen und Kleidern abgefaßt.

Kalesund, das so weiter und weiter auf dem Meer liegt, ist ein Ort, der sich durch seine Lage zwischen dem Nordpol und dem Äquator auszeichnet. Die Stadt ist durch ihre Lage in der Nähe des Nordpols sehr interessant. Die Bevölkerung ist sehr gering, aber die Stadt ist durch ihre Lage in der Nähe des Nordpols sehr interessant. Die Bevölkerung ist sehr gering, aber die Stadt ist durch ihre Lage in der Nähe des Nordpols sehr interessant.

Die Stadt Kalesund ist eine große, wichtige Handelsstadt in dem zum Berg gehörigen Teile des Südkontinents. Die Stadt bildet den Zentralpunkt für die reichen Dorschfischereien, welche an den Küsten der Bogenländer, Komal und Nordmore getrieben werden. Die Stadt besaß im Jahre 1891 150 Fahrzeuge (9 Dampfer) von 6000 Tonn. Die Stadt ist auf kleinen Inseln rings um den geräumigen, durch einen Damm geschützten Hafen gelegen; sie ist der Stapelplatz für den Storsjörg. Im Jahre 1900 zählte die Stadt 11 777 Einwohner. Außer dem bekannten Dorschfang (jährlich 5 bis 6 Millionen Stk.) betreibt die Stadt einen ausgedehnten Handel mit Fischen und Schuhen.

Letzte Nachrichten.

Budapest, 23. Januar. Wie offiziell mitgeteilt wird, wird sich Graf Tisza morgen nach Wien begeben, um dem Kaiser Bericht über die politische Situation zu erstatten. Ferner werde sich Graf Tisza über die Ansicht der maßgebenden Kreise in Betreff des Zeitpunktes der Wiederüberlegung der ungarischen Delegationen informieren.

Paris, 23. Januar. Bei der gestrigen Eröffnung der Remontrant wurde der nationalistische Kandidat mit 9006 Stimmen gegen den Republikaner gewählt, welcher nur 5290 Stimmen erhielt.

St. Gallen, 23. Januar. Die Zentralleitung des Schweizer Eisenbahnarbeiterverbandes beschloß, der Protestbewegung des abendlichen Personals gegen die jüngsten Beamtenmaßregelungen sich anzuschließen.

Delfin, 23. Januar. Herzog Friedrich ist, wie der „Staatsanzeiger“ meldet, gestern abend 11 20 Uhr gestorben.

Konig, 23. Januar. Der hiesige Stadtkammerer und Abgeordnete a. D. Karl Berthahn, Rentant der hiesigen Hofsch...

Schluss des Inventur-Räumungs-Verkaufs Mittwoch den 27. Januar d. J.

Montag
25.
Januar

Raphael

Ham-
burger

Wittkowski

Montag
25.
Januar

◆ Inventur-Räumungs-Verkauf ◆

Dienstag
26.
Januar

Magdeburg

Engros
-Lager

15 Breiteweg 15

Ecke Bärstrasse

Mittwoch
27.
Januar

Da wo 15 Prozent Rabatt gewährt werden, tritt der übliche Rabatt von 4 Prozent ausser Kraft

Ein Posten

Herrn-Fach-
Mützen

einfach und gestreift.

Wert bis 1.00 60 40

Jetzt nur 53 32 Pf.

Ein Posten

Broschen

schwarz und farbig.

Wert bis 16 30 60 Pf.

Jetzt nur 5 13 18 Pf.

Ein Posten

farbige

Herrn-
Krawatten

Diplomaten für Stehtragen.

Wert bis 50 Pf.

Jetzt nur 21 Pf.

Ein Posten

farbige

Herrn-
Selbstbinder

Wert bis 65 110 Pf.

Jetzt nur 34 56 Pf.

Ein Posten

farbige

Herrn-
Krawatten

Diplomaten für Stehtragen

Wert bis 85 Pf.

Jetzt nur 38 Pf.

riert

Die unter

2366 Arbeitslose in Magdeburg!

* 2366 männliche Arbeitslose in Magdeburg: Das ist das vorläufige Ergebnis der gestrigen Zählung, die auch dieses Mal vom hiesigen Gewerkschaftskartell unter Mitwirkung der Stadt vorgenommen wurde.

2366 Arbeiter ohne Erwerb! Und darunter nicht weniger als 599 Familienväter mit 3128 Kindern. Welche Unsumme von menschlicher Not verbirgt sich hinter diesen Zahlen.

„Gestatten Sie, daß ich das Fenster öffne?“ fragte ein Zähler. „Ach nee, denn geht die schöne Wärme raus und wir haben nicht zum Heizen.“

In einer andern „Wohnung“ trifft der Zähler im vierten Stock eine Anzahl bleicher und zerklümpert Kinder. Auf die Frage nach dem Vater, erhebt sich in der Ecke auf einem elenden Lager ein Kranter und starrt unsern Zähler mit großen Augen an: „Was wollen Sie? — Ach so! Ja, ich bin schon über ein Jahr krank.“

Wir glauben das, und wenn die Vertreter der Strafrechtspflege einmal psychologische Studien nützlicher Art machen wollen, so empfehlen wir ihnen, bei einer Arbeitslosenzählung mitzuwirken.

Reichlich waren die Klagen der Zähler über Zurück-

weisung. In der Salzstraße 4 wurde dem Zähler barsch die Tür gewiesen: „Machen Sie, daß Sie rauskommen, ich habe mit Ihnen nichts abzumachen!“

In Johannisfahrstraße 5 wurde dem Zähler gesagt: „Mit Sozialdemokraten (!) wollen wir nichts zu tun haben,“ und auch er mußte schleunigst das Feld räumen.

Wir wollen hier nicht untersuchen, ob das bei dieser Zählung in so hervorragender Weise in Erscheinung getretene brutale Benehmen so vieler Arbeitsloser und Hausbesitzer unsern Zählern gegenüber auf die Forderung des „Centr.-Anz.“ zurückzuführen ist.

Wenn nun trotz allen Ungemachs unsere Zähler so wacker aushielten und zum Teil 3 oder 4 Lose abzählten, so zeigt das, wie unermüdet die organisierten Arbeiter sind, wenn es gilt, die Lage ihrer Klassengenossen zu ermitteln.

Aus den einzelnen Stadtteilen gingen folgende Resultate ein:

Table with 5 columns: Zählbezirk, Bekürzte Arbeitsz., Arbeitslos, davon Fam.-Mütter, mit Kindern. Rows include Unterer Altstadt I, Oberer, Südring, Neue Neustadt, Alte, Südenburg, Wilhelmstadt, Friedriehst., Werder.

Die Insassen der Arbeiterkolonie in Wilhelmstadt sind in diesem Resultat nicht mit enthalten, der Inspektor versprach uns aber, uns die Angaben über die 120 Arbeitslosen dort zuzustellen.

Wenn wir annehmen, daß unter der obigen Summe 200 Durchreisende, d. h. in den hiesigen Herbergen logierende Arbeiter sich befinden, die das Statistische Amt im vorigen Jahre als „Nicht-Magdeburger“ nicht mitzählte (!)

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Ingenieur Forstmann.

Roman von Wilhelm Hegeler.

(39. Fortsetzung.)

War es je anders gewesen bei den Gesellschaften, die er in seinem Hause gab? Hatte man ihn je beachtet, je seinen Worten Aufmerksamkeit geschenkt?

Sie liebt mich nicht, sonst könnte sie da oben nicht sitzen. Vielleicht bin ich für sie nur der Narr, der sein Vermögen hingibt, um ihre Launen zu befriedigen.

Zum erstenmal hatten sich die zahllosen Eindrücke zu etwas Ganzem zusammen. Es war, als wenn die Haut, die notdürftig gehalten hatte, plötzlich zerriß, und aus den vielen kleinen, kaum beachteten Wunden ein großes offenes, schreckliches Wundmal würde.

Ihre Schönheit, das strahlende Lächeln, das ihre Rippen kränkelte, der verführerische Hals, der weiß wie Perlmutter aus den Gagewolken emporstieg, die freizierten Lächeln, die im Kerzenglanz wie Goldfäden glühten.

Wenn sie doch lieber ein zerrissenes Kleid an hätte, und

auf ihren Wangen läge ein wenig von dem Gram, den ich durchgemacht habe, wenn ich Tränen in ihren Augen sähe, und ihre Hände sich nach mir ausstreckten, damit mein Kopf in ihrem Schoß Ruhe finden könnte...

Und die bleichen Gesichter, die den Schlaf seiner letzten Nächte gestört hatten, drängten sich wieder an ihn heran. Die Leiche eines alten Mannes stand vor ihm, mit aufgedunnenem Gesicht und hervortretenden Augen, die ihn groß und erstaunt anblickten.

Blötzlich fuhr er auf und starrte seine Nachbarn an. Er sah ja unter so vielen Menschen, was wollte da der Spuk? Im Nu hatte die Ungeduld ihn wieder gepackt.

Wieder traten die Kellner in langer Reihe durch die Tür, die sich grade hinter ihm befand. Der dritte Gang bestand in Julet a la jardiniere. Er nahm etwas, um nicht fortwährend seinen weißen Teller anstieren zu müssen.

Dann starrte er zu dem Berliner Geheimrat hin. Der hatte gierig sein breites Fischmaul aufgerissen, als wenn er schon nach einem Orden schnappte.

Bald wurde ich ja auch Beamter sein, dachte Forstmann. Regierungs- und Raurat. Wie habe ich mich danach gefühlt. Und was ist es um Grunde für ein Dreck! Habe ich den Staat nötig? Aus eigener Kraft habe ich mich zu dem gemacht, was ich bin, ich brauche keinen Bauherrn über mir.

In diesem dumpfen Lirib der Rebellion vermischte er seine ganze Schwachheit. Warum hatte er dem Staat die Brücke geschenkt? Wenn er Hunderttausend davon verdient hätte, wäre das ein besserer Lohn gewesen als lumpige Orden und Titel.

im Falle der Arbeitslosigkeit bis jetzt noch „keine Nummer“ haben.

Als die französische Revolution des 18. Jahrhunderts mit eisernem Beien die alten Privilegien mit ihren Privilegien hinwegfegte, stellte sie den Grundsatz auf: „Das Recht zu arbeiten ist das Eigentum eines jeden Menschen, und dieses Eigentum ist das erste, heiligste und unveräußerliche von allen.“

Lieber totschlagen als in das Armenhaus!

Ein entsetzliches Bild bodenloser Rohheit und Schlampe, wie sie in der ländlichen Armenpflege anzutreffen ist, entwarf ein Prozes, der in Mannheim gegen drei Redakteure unseres bürgerlichen Parteiblattes anhängig gemacht worden war.

Weißbach, den 1903.

Lieber ... und ...!

Ich bin bedingt einige Zeilen an Euch zu schreiben. Ich möchte gerne wissen wie es bei Euch geht ob die Kinder noch gesund sind überhaupt die kleine Nina. Ich fride der kleinen Nina auch ein paar Strümpfe.

Ich habe im Sinne bald zu Euch zu kommen und Euch zu suchen, wenn es recht ist, aber Ihr müßt mich in Mannheim abholen, denn ich bin dieses Jahr 20 Jahre alter geworden.

Der Bürgermeister und Gemeinderat des im Obenwald gelegenen Ortes Weißbach hatten den Tat, wegen Abdruck des Briefes zu klagen, und am Freitag kam es

Gerr Minister! Ich bin Gustav Forstmann, bin mehr als die ganze Bagage zusammen. Diese ganze Dreiecksellschaft, die hiers Maul vollnimmt und, wenn's drauf antkommt, die Gosen vollmacht vor Angst, Gerr Minister!...

„Aber Gott verdamm mich, warum fängt man denn nicht an?“ dachte er plötzlich. Eine dunkle Blutwelle schoß ihm mit solcher Macht gegen sein Hirn, daß sein Bewußtsein einen Augenblick umnebelt war.

Er lehnte sich mit heftiger Bewegung zurück, um seinen Kopf von dem Blutandrang zu befreien. Doch als wenn seine Gedanken wie wildgewordene Pferde durch seinen Kopf stürzten, fielen sich in verworrender Folge die verschiedenartigsten Erinnerungen ein.

Aber auf einmal war's lautlos still. Eine Art Grabesstille legte sich über den Saal. Alle Herzen blieben stehen, der Erwartung. Das lautlose Flammen der vielen Herzen, das Glitzern des Silbers, das leise Schäkelfeln des Weiss in den Gläsern schienen noch wie verbotener Lärm.

„Lang das weiche Gefäß einer dünnen, klinglosen Stimme. Forstmann beugte sich vor — der Augenlid war da, die große Minute, die ihm Sühne brachte für so viel Schmach! Sein Mund war trocken, seine Zähne klapperten, ihn fro, ihn fro bis ins Mark der Knochen, als hätte man ihn in einen Eiskeller gesetzt.“

(Fortsetzung folgt.)

Schluss des Inventur-Räumungs-Verkaufs Mittwoch den 27. Januar d. J.

Montag
25.
Januar

Raphael

Ham-
burger

Wittkowski

Montag
25.
Januar

◆ Inventur-Räumungs-Verkauf ◆

Dienstag
26.
Januar

Magdeburg

Engros
-Lager

15 Breiteweg 15

Ecke Bärstrasse

Mittwoch
27.
Januar

Da wo 15 Prozent Rabatt gewährt werden, tritt der übliche Rabatt von 4 Prozent ausser Kraft

Ein Posten
**Herren-Tuch-
Mützen**
einfarbig und gestreift.
Wert bis 1.00 60 40
Sept. Stück 50 33 22 Pf.

Ein Posten
Broschen
schwarz und farbig.
Wert bis 16 30 60 Pf.
Sept. Stück 5 13 18 Pf.

Ein Posten
farbige
**Herren-
Krawatten**
Diplomaten für Stehtragen.
Wert bis 50 Pf.
Sept. Stück nur 21 Pf.

Ein Posten
farbige
**Herren-
Selbstbinder**
Wert bis 65 110 Pf.
Sept. Stück 34 56 Pf.

Ein Posten
farbige
**Herren-
Krawatten**
Diplomaten für Stehtragen
Wert bis 85 Pf.
Sept. Stück 38 Pf.

riert

Die unter

2366 Arbeitslose in Magdeburg!

* 2366 männliche Arbeitslose in Magdeburg: Das ist das vorläufige Ergebnis der gestrigen Zählung, die auch dieses Mal vom hiesigen Gewerkschaftskartell unter Mitwirkung der Stadt vorgenommen wurde.

2366 Arbeiter ohne Erwerb! Und darunter nicht weniger als 599 Familienväter mit 3128 Kindern.

„Gestatten Sie, daß ich das Fenster öffne?“ fragte ein Zähler. „Ach, nein, denn geht die scheinbare Wärme raus und wir haben nicht zum Anheizen.“

Wir glauben das, und wenn die Vertreter der Strafrechtspflege einmal psychologische Studien nützlicher Art machen wollen, so empfehlen wir ihnen, bei einer Arbeitslosenzählung mitzuwirken.

Reichlich waren die Klagen der Zähler über Zurückweisung. In der Salzstraße 4 wurde dem Zähler barsch die Tür gewiesen: „Machen Sie, daß Sie rauskommen, ich habe mit Ihnen nichts abzumachen!“

weilung. In der Salzstraße 4 wurde dem Zähler barsch die Tür gewiesen: „Machen Sie, daß Sie rauskommen, ich habe mit Ihnen nichts abzumachen!“

In Johannistadtstraße 5 wurde dem Zähler gesagt: „Mit Sozialdemokraten (!) wollen wir nichts zu tun haben, und auch er mußte schleunigst das Feld räumen.“

Wir wollen hier nicht untersuchen, ob das bei dieser Zählung in so hervorragender Weise in Erscheinung getretene brutale Benehmen so vieler Arbeitsloser und Hausbesitzer unsern Zählern gegenüber auf die Forderung des „Centr.-Anz.“ zurückzuführen ist.

Wenn nun trotz allen Ungemachs unsere Zähler so wacker aushielten und zum Teil 8 oder 4 Lose abzählten, so zeigt das, wie unermüdlich die organisierten Arbeiter sind, wenn es gilt, die Lage ihrer Klassengenossen zu ermitteln.

Aus den einzelnen Stadtteilen gingen folgende Resultate ein:

Table with 5 columns: Zählbezirk, Verfügte Arbeitsl., Arbeitslos, davon Fam.-Väter, mit Kindern. Rows include Untere Altstadt I, Obere Altstadt, Buckau, Neue Neustadt, Alte, Sudenburg, Wilhelmstadt, Friedrichst., Werber.

Die Insassen der Arbeiterkolonie in Wilhelmstadt sind in diesem Resultat nicht mit enthalten, der Inspektor verspricht uns aber, uns die Angaben über die 120 Arbeitslosen dort zuzustellen.

Wenn wir annehmen, daß unter der obigen Summe 200 Durchreisende, d. h. in den hiesigen Herbergen logierende Arbeiter sich befinden, die das Statistische Amt im vorigen Jahre als „Nicht-Magdeburger“ nicht mitzählte (!)

Wir haben im Sinne halb zu Euch zu kommen und Euch zu suchen, wenn es recht ist, aber Ihr müßt mich in Rannheim abholen, denn ich bin dieses Jahr 20 Jahre älter geworden.

Er lehnte sich mit heftiger Bewegung zurück, um seinen Kopf von dem Vordrängen zu befreien. Doch als wenn seine Gedanken wie wildgewordene Pferde durch seinen Kopf stürmten, stellten sich in verworrenster Folge die verschiedenartigsten Erinnerungen ein.

Er lehnte sich mit heftiger Bewegung zurück, um seinen Kopf von dem Vordrängen zu befreien. Doch als wenn seine Gedanken wie wildgewordene Pferde durch seinen Kopf stürmten, stellten sich in verworrenster Folge die verschiedenartigsten Erinnerungen ein.

im Falle der Arbeitslosigkeit bis jetzt noch „keine Nummer“ haben.

Als die französische Revolution des 18. Jahrhunderts mit eisernem Besen die alten Privilegien mit ihren Privilegien hinwegfegte, stellte sie den Grundsatz auf: „Das Recht zu arbeiten ist das Eigentum eines jeden Menschen, und dieses Eigentum ist das erste, heiligste und unveräußerliche von allen.“

Lieber totschlagen als in das Armenhaus!

Ein entsetzliches Bild bodenloser Rohheit und Schlampererei, wie sie in der ländlichen Armenpflege anzutreffen ist, entwickelte ein Prozeß, der in Wanneheim gegen drei Redakteure unseres hiesigen Parteiblattes anhängig gemacht worden war.

Beißbach, den ... 1903.

Ich bin benötigt einige Beilen an Euch zu schreiben. Ich möchte gerne wissen wie es bei Euch geht ob die Kinder noch gesund sind überhaupt die kleine Mina. Ich fricke der kleinen Mina auch ein paar Strümpfe.

Ich habe im Sinne halb zu Euch zu kommen und Euch zu suchen, wenn es recht ist, aber Ihr müßt mich in Rannheim abholen, denn ich bin dieses Jahr 20 Jahre älter geworden.

Der Bürgermeister und Gemeinderat des im D b e n a l d gelegenen Ortes Weisbach hatten den Mut, wegen Abdruck des Briefes zu klagen, und am Freitag kam es

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Ingenieur Horstmann.

Roman von Wilhelm Hegeler. (39. Fortsetzung.)

War es je anders gewesen bei den Gesellschaften, die er in seinem Hause gab? Hatte man ihn je beachtet, je seinen Worten Aufmerksamkeit geschenkt?

Sie liebt mich nicht, sonst könnte sie da oben nicht sitzen. Vielleicht bin ich für sie nur der Narr, der sein Vermögen hingibt, um ihre Launen zu befriedigen, den sie nicht beachtet, der alte Mann, den sie betrügt.

Zum erstenmal hatten sich die zahllosen Eindrücke zu etwas Ganzen zusammen. Es war, als wenn die Haut, die notdürftig gehalten hatte, plötzlich zerriß, und aus den vielen kleinen, kaum beachteten Wunden ein großes offenes, scheußliches Wundmal würde.

Ihre Schönheit, das strahlende Lächeln, das ihre Rippen kränkelte, der verführerische Hals, der weiß wie Perlmutter aus den Gagelwolken emporstieg, die frisiertem Locken, die im Kerzenglanz wie Goldfäden glühten, zwischen denen verstreut Brillanten bligten: alles dies, was ihn früher entzückt und berauscht hatte, beleidigte ihn nun, stieß ihn ab, schmerzte ihn zu sehr.

auf ihren Wangen läge ein wenig von dem Gram, den ich durchgemacht habe, wenn ich Tränen in ihren Augen sähe, und ihre Hände sich nach mir ausstreckten, damit mein Kopf in ihrem Schoß Ruhe finden könnte.

Und die bleichen Gesichter, die den Schlaf seiner letzten Nächte gestört hatten, drängten sich wieder an ihn heran. Die Leiche eines alten Mannes stand vor ihm, mit aufgedunnenem Gesicht und hervortretenden Augen, die ihn groß und erstarrt anblickten.

Plötzlich fuhr er auf und starrte seine Nachbarn an. Er saß ja unter so vielen Menschen, was wollte da der Spuk? Im Nu hatte die Ungebuld ihn wieder gepackt. Wann kam denn endlich die Rede auf ihn? Er wollte seinen Orden haben, seine Ernennung zum Baurat hören. Alles übrige war ihm gleichgültig.

Wieder traten die Stellner in langer Reihe durch die Tür, die sich gerade hinter ihm befand. Der dritte Gang bestand in Filet à la jardinière. Er nahm etwas, um nicht fortwährend seinen weißen Kellner anstieren zu müssen.

Dann starrte er zu dem Berliner Geheimrat hin. Der hatte gierig sein breites Fischmaul aufgerissen, als wenn er schon nach einem Orden schnappte.

Wald werde ich ja auch Beamter sein, dachte Horstmann, Regierungs- und Baurat. Wie habe ich mich danach gefehlt! Und was ist es im Grunde für ein Dreck! Gabe ich den Staat nötig? Aus eigener Kraft habe ich mich zu dem gemacht, was ich bin, ich brauche keinen Bauherrn über mir.

In diesem dumpfen Trieb der Rebellion verwilligte er seine ganze Schwachheit. Warum hatte er dem Staat die Brücke geschenkt? Wenn er Hunderttausend daran verdient hätte, wäre das ein besserer Lohn gewesen als lumpige Orden und Titel.

Herr Minister! Ich bin Gustav Horstmann, bin mehr als die ganze Bagage zusammen. Diese ganze Dreckgesellschaft, die hiers Maul vollnimmt und, wenn's drauf antkommt, die Hoseln vollmacht vor Angst, Herr Minister! ...

„Aber Gott verdamme mich, warum fängt man denn nicht an?“ dachte er plötzlich. Eine dunkle Mutwelle schoß ihm mit solcher Macht gegen ...

Er lehnte sich mit heftiger Bewegung zurück, um seinen Kopf von dem Vordrängen zu befreien. Doch als wenn seine Gedanken wie wildgewordene Pferde durch seinen Kopf stürmten, stellten sich in verworrenster Folge die verschiedenartigsten Erinnerungen ein.

Aber auf einmal war's lautlos still. Eine Art Grabesstille legte sich über den Saal. Alle Herzen blieben stehen vor Erwartung. Das lautlose Flammen der vielen Kerzen, das Glitzern des Silbers, das leise Schaufeln des Weins in den Gläsern schienen noch wie verbotener Lärm.

Der Minister! Ich bin Gustav Horstmann, bin mehr als die ganze Bagage zusammen. Diese ganze Dreckgesellschaft, die hiers Maul vollnimmt und, wenn's drauf antkommt, die Hoseln vollmacht vor Angst, Herr Minister! ...

(Fortsetzung folgt.)

endlich zur gerichtlichen Verhandlung. Das Ergebnis war Freisprechung, denn nicht allein der Wahrheitsbeweis vorbracht, weit mehr als das. Wahre Erkenntnis. Serlichen Gläubig, in dem die unglücklichen Ortsarmen leben, enthielten die Zeugenaussagen. Die Briefschreiberin, eine 50jährige arme Frau, bestatigt die Angaben ihres Briefes; sie habe bei ihrem zweimaligen Besuch der Armenhändlerin Scheiermann, einer 98jährigen, kürzlich verstorbenen Greisin, mit eigenen Augen gesehen, daß die Mäuse auf dem Tische um die Suppenkessel herumgelaufen seien. Die Scheiermann habe auch zu ihr gesagt, die Mäuse hätten ihr am rechten Arme die Haut angekreissen. Als ihr nun eines Tages von einem Gemeinderat bedeutet wurde, daß sie ans ihrer Wohnung ausquartieren und im Herdenhaus bei der Scheiermann untergebracht werden sollte, habe sie zu den Herren gesagt, lieber lasse sie sich doch totschlagen, als daß sie in dieses verwahrloste Haus ziehe und sich von den Mäusen fressen lasse. Als Unterstützung erhalte sie von der Gemeinde neben dem Brennholz monatlich ganze 3 Mk. 50 Pf. Die Kleider, welche sie heute trage, habe sie sich zur Heile nach Mannheim geliehen.

Zeuge Pfarrer Hofmann, evangelischer Seelsorger von Strümpfelbrunn, hatte die Gemeinde Weisbach in seinem Pfarrbezirk. Auf einen anonymen Brief hin hat er sich in das Armenhaus nach Weisbach begeben und dort die in dem Briefe aufgestellten Behauptungen bestätigt gefunden. Das Armenhaus sei kein Haus für Menschen, sondern ein Stall. Auf dem Boden des Zimmers, das die Scheiermann innehatte, liegen ein paar Breiter, die aber nicht angeordnet sind; sie liegen, da das Haus keinen Keller hat, auf der nackten Erde und sind an zahlreichen Stellen ausgegessen. Auch die im zweiten Stock wohnende Armenhändlerin Jini habe er besucht; es habe ihm aber jemand mit dem Streichholz voranleuchten müssen, um gefahrlos hinaufzugeschritten. Oben habe er von Balken zu Balken treten müssen, um nicht mit dem nackten Fachwerk durchzubrechen. Was über die Lage der alten Scheiermann in dem Artikel der „Volkstimme“ steht — sagt der Zeuge mit erhobener Stimme — beruht alles auf Wahrheit; ja es ist noch weit schlimmer, als der Brief der „Volkstimme“ es darstellt. Die Mäuse hatten der alten Scheiermann tatsächlich die Arme zerfressen, und sie hatte sich eine Rute beschafft, um im Bett dieses Getier von sich zu halten. Unter ihrer Bettstelle stießen lustig die Maulwürfe, kurz: es war ein geradezu grauenerregendes Bild des Elends. In ihrem Glück sei die Frau bald nachher gestorben. Auf Grund des anonymen Briefes habe Zeuge sofort beim Armenrat Schritte getan, und dieser habe beschloss, die Frau nach Krauthaus in Pflegehaus zu schaffen. Sie war aber nicht mehr transportfähig.

Zu ihrem Glück ist die arme alte Frau gestorben! Das sagt ein Pfarrer, der gewiß nicht in den Verdacht kommt, die heutige Armenpflege herabsetzen zu wollen. Ist es da ein Wunder, daß Freisprechung erfolgte? Aber diese Freisprechung ist die furchtbarste Anklage gegen den heutigen Staat, und die Gesellschaft, die bei allem offiziellen Wohlwiltigkeitsschwund ihre Armen in den „Herdenhäusern“ verhungern, im Schmutz verkommen und von Mäusen und Hatten anressen lassen. Ein Glück, wenn der Arme stirbt! —

Gewerkschaftsbewegung.

Nachklänge von der Aussperrung in Crimmitschau. Wie selbst das Gericht die Arbeitswilligen einschätzt, trat in einer Verhandlung zutage, die sich gegen den Weber Max Weber richtete. Dieser hat den Arbeitswilligen Hesse in der Fröhlingschen Gastwirtschaft dadurch beleidigt, daß er zu diesem äußerte: „Du alter Lumpenich kommst immer arbeiten, Du machst Sommer und Winter nichts.“ Der Amtsanwalt beantragte, den Angeklagten auch wegen Vergehens nach § 158 der Gewerbeordnung zu bestrafen. Der Zeuge beschwor seine Aussage. Das Gericht sprach den Angeklagten frei. Das Gericht erkannte an, daß der Zeuge keinen günstigen Eindruck gemacht habe und es zweifelhaft sei, daß der Angeklagte den Zeugen veranlassen wollte, die Arbeit zu verlassen.

Wie die Straßenpolizei-Verordnung wirkte, selbst ganz Unbedeutenden gegenüber, zeigte sich in dem Falle des Färberei-Arbeiters Feul. Dieser ist sich ein Vergehen gegen die Straßenpolizei-Verordnung, sowie Widerstandes gegen die Polizei-Organen zu schulden kommen lassen. Feul stand vor der Sarfertischen Fabrik und erwarbete den Arzt, da er ein krankes Kind hatte. Vom Gendarm Fröhlisch wurde er verwiesen, und als er der Anforderung nicht Folge leistete, sistierte. Der Arrestierung zeigte er Widerstand entgegen durch Einstimmen mit den Füßen. Die Beweisnahme ergab, daß die Angaben des Angeklagten der Wahrheit entsprechen. Das Gericht verurteilte aber trotzdem den Angeklagten wegen Uebertretung der Straßenpolizei-Verordnung zu 2 Mark, wegen Widerstandes gegen die Beamten zu 10 Mark Geldstrafe.

Die Gendarmen waren unbedingte Herren in Crimmitschau. Wir berichteten feinerzeit über einen Fall, in dem ein Arbeiter am Bahnhof von einem Gendarmen hingestoßen worden war. Der betreffende Arbeiter fragte gegen den Gendarm eine Klage an, wurde aber damit abgewiesen. In der Jurisdiktion der Anklage durch die königliche Staatsanwaltschaft in Jwizkau heißt es:

In diesem Verfahren des beschuldigten Gendarmen (des Gendarmen Feul) ist eine fröhliche Handlung nicht zu erkennen. Gendarmen nach der Bekanntmachung des Stadtrats zu Crimmitschau vom 25. August 1903 verpflichtet, gegen das Streikverbot und Verhinderung des Verkehrs sowie gegen die Zusammenkunft von Personen, unter denen Gefahr sich befindet, einzuschreiten, und er war weiter nach § 146 der Straßenpolizei-Verordnung für die Stadt

Crimmitschau berechtigt, den Angezeigte-Erfasser Geßler zur Einhaltung der Sicherheit, Ruhe und Ordnung in und vor dem Bahnhof zu Crimmitschau fortzuweisen. Da Geßler aber den beschuldigten Anweisungen des Polizeibeamten nicht nachkam, vielmehr sein das Einschreiten des Gendarmen veranlassendes Verhalten fortsetzte und da Gendarm in dem Geßler eine eigene Person sich richtenden Vorgehen des Angezeigte-Erfassers nicht eine Anweisung gegen seine Amtsausübung erblickte, so war der Beschuldigte bestraft, die Durchföhrung seiner Anordnung durch Gewalt zu erzwingen. Die Art und Weise, in der er seinem Willen Geltung verschafft hat, erscheint durchaus angemessen, und es würde auch dann nicht von einer Uebertretung der Amtsbefugnisse Gendarmen gesprochen werden können, wenn derselbe in der vom Angezeigte-Erfasser behaupteten Weise gegen diesen eingeschritten wäre.

Gegen den Gendarmen vorgehen, fand also die Staatsanwaltschaft keinen Anlaß. Den Arbeiter aber, der sich naiverweise beschwert hatte — verurteilte man zu einem Tage Haft wegen Vergehens gegen die Straßenpolizei-Verordnung! —

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Die Bergarbeiter in Oberhausen stehen vor ernsten Konflikten: Die Schicht wurde verlängert, das Wagnen-Mullen (Abziehen) nimmt überhand. Heute dürfte sogar der Ausstand beschlossen werden. — Die Köpfer in Wairzenh haben nun auch die Arbeit wieder aufgenommen bis auf 9 Mann, die aber auch noch untergebracht werden. In Dphernfurth verlangt ein Unternehmer von den Arbeitern den Austritt aus der Organisation. Trotz des „Ehrenwortes“! — Die Bureau-Inspektoren der Rechtsanwälte und Notare Berlins haben sich aufgerollt und zu einer großen Organisation verbunden. In einer von über 1000 Personen beluchten Versammlung beschloß man die Vorlegung eines „Regulativs zur Regelung der Arbeits- und Lohnverhältnisse“. Gestagt wurde lebhaft über die miserablen Löhne und das starke Lehrlingsmangel, übermäßig lange Arbeitszeit etc. Gefordert werden in dem Regulativ u. a.: Monatlicher Mindestlohn für 17-jährige Geßliten 60 Mark, für 21-jährige Geßliten 75 Mark und für ältere Geßliten 100 Mark. Für die Bureauvorarbeiter 125 resp. 150 Mark, 8 Stunden Arbeitszeit, Sonntagsruhe, 14 Tage Ferien und paritätischer Arbeitsnachweis. Mit dem Anwaltsverein soll das Weitere verhandelt werden. Ein erster Schritt auf dem Wege zum Klassenbewußtsein. Bravo! — Die Parkettleger bei Pfeifferblich in München wurden mit Lohnabzügen von 25-30 Prozent „beglückt“. Ein Streik steht bevor. — Die Klemperer bei Köhl in Eilen streifen wegen Mangelreglung eines organisierten Kollegen. — Die Maurer in Mühlhausen i. Th. traten in eine Lohnbewegung ein. Sie fordern zehnprozentige Arbeitszeit und Erhöhung des Stundenlohns um 5 Hg. — Die Schuhmacher in Stadtilm erreichten durch festen Zusammenhalt Zurücknahme der Lohnabzüge. In Feine sind jedoch auf neue Differenzen ausgebrochen. — Die östlichen Arbeiter bei Rosenfeld in Regen (Bayern) sind mit der Firma in ernste Differenzen geraten. — Die Schneider bei Rothaus in Leipzig sind nun ebenfalls (wie in Jena, Weimar, Mannheim etc.) mit dem „berühmten“ Arbeitsvertrag bedacht worden. Auch dort dürfte es zum Konflikt kommen. Für mehrere Geschäfte steht eine Aussperrung bevor! In Jena geben die Arbeitgeber den Streikbrechern den Rat, die Aussperrten zu verprügeln! Polizisten „schlugen“ dagegen die Herren Streikbrecher vor Weiter, Unfällen und Prügel. — Die Fleischer in Hamburg haben bei 190 Meistern die Forderungen bewilligt erhalten. Der Kampf dauert an.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 25. Januar 1904.

— **Die Magdeburger Garnisonverwaltung macht weiter Schule.** Noch dazu in ganz sonderbarer Weise. In Jwizkau i. S. verbot sie anlässlich Beyerleins „Japansstreich“ nur den Offizieren den Besuch des Theaters, die Unteroffiziere und Mannschaften durften sich das „gefährliche“ Stück ansehen. Ebenso am letztvergangenen Sonnabend in Breslau. In Hannover aber machte die Garnisonverwaltung gleich tabula rasa. Ein dortiges bürgerliches Blatt meldet nämlich, daß den Offizieren der Besuch des Residenztheaters überhaupt verboten sei. Ein gleichzeitig erlassenes Rundschreiben ordnet an, daß alle mit dem Residenztheater geschlossenen Verträge betreffs Preisermäßigung für Militärpersonen und betreffs Bestellung von Mannschaften zu Arbeiten und als Statisten sofort zu lösen seien.

Die Militärbehörde wird, so schreibt unser dortiges Bruderblatt dazu, alle Ursache haben, von der Ausführung des Vorhabens Abstand zu nehmen. Nach einer Entscheidung des hiesigen Landgerichts ist der Boykott als grober Unfug zu bestrafen und dem Staatsanwalt ist es überlassen, ob es Mitglieder einer sozialdemokratischen Boykottkommission oder Mitglieder der Garnisonverwaltung sind, die er wegen groben Unfugs zur Verantwortung zieht.

Einige Blätter fordern mit Recht das Einschreiten des Reichstags gegen eine derartige Bevormundung und Geschäftsfähigung. Sicher wird Kriegsminister von Einem genannt Rotmaler bei der Beratung des Militärretats manches zu hören bekommen.

Eine originelle Episode sei hier gleich angefügt, die unser Sörlitzer Bruderblatt aus Lauban mitteilt: „In der letzten Vorstellung von Beyerleins „Japansstreich“ kam es zu einem peinlichen Zwischenfall. Als das ganze Auditorium mit Spannung der Szene folgt, in welcher der alte Feldwebel das Eisene Kreuz von sich wirft, steht ein der Klasse I des Reichensgeßelrechts angehöriges Exemplar auf und verläßt mit dem Ruf „Hui Teufel“ den Theateraal. Wie hoch die öffentliche Darfstellung der unter so viel Zurückhaltung geßilberten militärischen Zustände den Patrioten an Lie Kiezen geht!“ —

— **Wozu die Polizei da ist.** Die Polizeiverwaltung in Bepdorf hat gedruckte „Föhrungsatteste“ folgenden Wortlautes:

Dem wird auf Nachsuchen bescheinigt, daß er bis während seines Aufenthaltes in hiesiger Bürgermeisterei von bis nachteiliges nicht bekannt geworden ist. Befragungen wegen dessen nicht vor, auch fehlt es sozialdemokratischen Bestrebungen fern.

Die Angehörigkeit zur Sozialdemokratie scheidet für den Bürgermeister von Bepdorf so schwer wie ein Verbrechen zu wiegen, sonst würde er die sozialdemokratischen Bestrebungen nicht in so nahe Beziehung mit der Bestrafung gesetzt haben. Wir wissen nicht, ob der Bürgermeister für solche Nachföhrer eines Föhrungsattestes, die sozialdemokratischen Anschauungen verdächtig sind, ein besonderes Formular hat, oder ob er sich dadurch hilft, daß er den betreffenden Passus in obigem Formular durchstreicht. Auf alle Fälle ist das

Verfahren ungehörig. Die Polizei hat sich um die politische Anschauung der Bürger nicht zu kümmern; ebensowenig, wie sie „bescheinigt“, ob jemand ultramontanen oder national-liberalen Bestrebungen fernsteht oder anhängt, hat sie das bezüglich der Sozialdemokratie zu tun. Oder legt der Bepdorfer Bürgermeister Wert darauf, zu beweisen, daß wir nicht in einem Rechtsstaat leben, wo die Gleichheit vor dem Gesetz über alles gehen soll?

Dabei drängt sich einem unwillkürlich die Frage auf: Bedient sich die Polizei auch — anderswo derartiger „Föhrungsatteste“? —

— **Eine Versicherung ihrer Beamten gegen alle Unfälle,** die sie sich im Dienst oder außer Dienst zuziehen, hat die Gemeinde Johannisthal eingeföhrt. Wie der Gemeindevorsteher in der letzten Sitzung der Gemeindeverordneten mitteilte, ist nach längeren Verhandlungen ein Abschluß mit einer Unfallversicherung zustande gekommen. Die Prämien betragen für den Gemeindevorsteher 27,80 Mark, für die Bureaubeamten je 16,20 Mark, für den Gemeindevorsteher 27,90 Mark, für den Schul- und den Gemeindevorbienner je 19,80 Mark und für den „jungen Mann“ im Amt 15,26 Mark. Der Gemeindevorsteher und die Bureaubeamten wollen die Hälfte ihrer Prämien aus eigener Tasche zahlen. Zugleich mit dem Gemeindevorsteher wurden auch alle Mannschaften der freiwilligen Ortsfeuerwehr versichert, aber nur gegen Unfälle, die sie in der Ausübung ihres Dienstes erleiden. —

— **Was sollen Arbeiterfamilien lesen?** Die illustrierte Romanbibliothek „In Freien Stunden“ ist jetzt bis zum 4. Heft erschienen, das heute zur Ausgabe gelangt. Es bringt die Fortsetzung des herrlichen Romans „Die Putschisten des Mississippi“ und der spannenden Erzählung „Gabriel Lambert, der Galerienklave“ von A. Dumas; sowie eine lustige Erzählung „Die Girschguden“. Daneben „Dies und Jenes“, „Wiß und Gehör“. Wöchentlich erscheint ein 24 Seiten starkes Heft zum Preise von 10 Hg., das in der Buchhandlung Volksstimme, Salsöhr. 49, zu haben ist. Mit dem 1. Januar begann der neue Roman, der noch jetzt von Heft 1 an nachgezogen werden kann. Wir empfehlen unsern Lesern das Abonnement. —

— **Gestohlenes.** Nach den amtlichen Nachrichten des hiesigen Volkspolizeibüros sind in Magdeburg folgende zum Teil schon gemeldete Gegenstände gestohlen worden: Am 12. Januar: Kleiner Reiseföhr, schwarzer Sackeltanzug, schwarzer Frauenrod. In der Nacht zum 16. Januar: 23 Leutnantsstärker der Invaliditäts- und Altersversicherung (auf Maurer Otto Waldb, Friedrich Reusker, August Feinemann, Ernst Hesse, Friedrich Wächner, Julius Hoppe, Hermann Willwold, Friedrich Lammert, Friedrich Klumpe aus Groß-Otterleben, Maurerlehrling Walter Bedau von dort, Maurerpolier Heinrich Gröbde, Maurer Karl Gröbde aus Oibenstedt, Maurerpolier Will Gabau von hier, Maurer Otto Mensing aus Höhenobereben, Maurer Friedrich Sahn aus Salsdorf, Arbeitsbursche Alfred Willwold, Dreher Ernst Willwold, Arbeiter August Oltene aus Groß-Otterleben, Ernst Urnecke aus R.-Otterleben, Heizer Fritj Schöne aus Berking, Arbeiter Friedrich Reil aus Soburg, Ernst Drechsler aus Kamenz und Robert Wertius aus Grünow lautend). Am 16. Januar: 1 Paar neue farbberne Stiefelchen, auf Hand genäht; auf der einen Sohle war der Name „Schulz“ mit Tinte geschrieben. Am 17. Januar: Silberne Herren-Reinonitir-Sabonettuhr nebst kurzer silberner Kette mit einer Spinne als Anhänger; goldener Trauring, gez. „J. S.“ —

— **Von epileptischen Krämpfen** wurde heute vormittag gegen 10 Uhr ein vom städtischen Arbeitsnachweis kommender junger Arbeiter befallen. Der Bedauernswerte schlug heftig der ganzen Länge nach auf das Pflaster der Großen Mühlentstraße hin und verlegte sich dabei erheblich in Gefahr. Einige Arbeiter bemühten sich sofort um den Kranken, und es gelang den vereinten Bemühungen, den Bewußtlosen nach etwa einer Viertelstunde wieder zu sich zu bringen. Er konnte dann seinen Weg fortsetzen. —

— **Schlägerel.** In der Grünemannstraße prägellen sich in der vergangenen Nacht mehrere Leute stark angetrunken unter ungebührlich lautem Spektakel. Der Lärm zog eine große Menschenmenge an. Einer der Beteiligten, ein Kutscher, delam bei der Rauferei einen so heftigen Schlag mit der Straße eines Spozierstocks ins Auge, daß die Sehraft desselben wahrscheinlich verloren gehen dürfte. —

Provinz und Umgegend.

Erfurt, 24. Januar. (Wegen Wahlfälschung) ist am 12. August v. J. vom Landgericht Erfurt der Maurer Emil Bauze zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Er war zur Zeit der letzten Reichstagswahl in Erfurt wahlberechtigt, ebenso sein Schwager, der Kutscher R. Dieser sagte ihm, er könne nicht zur Wahl gehen. Der Angeklagte erbot sich, für ihn das Wahlrecht auszuüben. R. ging darauf ein, verlangte aber, daß Bauze dann nicht dem sozialistischen Kandidaten die Stimme gebe. Bauze wählte nun erst für sich selbst sozialdemokratisch, ging dann in das andere Lokal, wo sein Schwager hätte wählen müssen, und wählte für diesen ebenfalls sozialdemokratisch. Die Sache wurde bekannt und sofort angezeigt. Der Angeklagte will geglaubt haben, er sei berechtigt, in Vollmacht für seinen Schwager zu wählen. Das Gericht hat ihm dies nicht geglaubt, denn wenn er auch zum ersten Male das Wahlrecht ausgeübt habe, so habe er doch nicht annehmen können, berechtigt zu sein, sich für seinen Schwager auszugeben. Dadurch, daß der Angeklagte nicht dem erhaltenen Auftrage gemäß gewählt habe, habe er auch bewiesen, daß er nicht geglaubt habe, eine berechtigte Handlung auszuüben. Die Revision des Angeklagten wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen, da sie sich lediglich gegen die unaufschiebbaren tatsächlichen Feststellungen richtete. —

+ **Gommern, 25. Januar.** (Es hat gehalten,) nämlich unsere Kritik „Wie Unternehmer Arbeiterschutze achten“. In entgegenkommender Weise hat Herr Schlagmann auf einmal zwei Bedürfnisanklagen erichtet. Außerdem sind auch aus dem Unterfunkraum der Arbeiter die Säcke mit Kalk und Zement euerfent worden, und soll nun auch derselbe wöchentlich zweimal — also immer noch nicht täglich, wie es in der Bundesratsverordnung vorgeschrieben ist — gereinigt werden.

Immerhin ein Fortschritt, der den Arbeitern zugute kommt und dessen Urheber zu sein wir uns ohne Ueberhebung schmeicheln können. Aber nicht nur die Steinbruchbesitzer, auch die Aufsichtsbeförde ist durch unsre damalige Kritik in Bewegung gebracht worden. In allen Betrieben, namentlich in denen des Herrn Schlagmann, hat man nachgehört, inwieweit die fragliche Bundesratsverordnung befolgt oder vielmehr nicht befolgt wird. Auch der Gewerbe-Inspektor Neumann-Magdeburg war hier, um zu sehen, ob auch alles „in Ordnung“ sich befindet. Das war es ja nun keineswegs; im Gegenteil, die revidierenden Herren haben gefunden, daß die genannte Verordnung in den hiesigen Steinbrüchen noch sehr wenig beachtet wird und daß alles, was die „Volkstimme“ in ihrer Nr. 3 vom 5. Januar d. J. darüber berichtet, bis auf den i-Punkt zutrifft. Die Jemen- und Kalksäcke in der Arbeiterkübe des Herrn Schlagmann waren feillich schon weggenommen, aber die Wasserleitungsröhren fanden die Herren noch vor; dieselben sollen ja nun ebenfalls bald (?) entfernt werden.

Die Revision, die der Herr Gewerbe-Inspektor Neumann gestern hier in den Steinbrüchen vornahm, war die erste seit Inkrafttreten der Bundesratsverordnung. Diese hatte also schon fünf Vierteljahre lang Gesetzeskraft, ehe die Aufsichtsbehörde — Zeit hatte, sich bei der Befolgung der Verordnung in den hiesigen Steinbrüchen zu überföhren. Außerdem mußte die Öffentlichkeit erst wieder durch uns auf die geßilberten Mißstände aufmerksam gemacht werden, ehe man sich dazu

entschied, diese zu befestigen. Und dann sagen unsere Gegner noch, wir leisten keine „positive Arbeit“.

Dalle, 25. Januar. (Diffole est satrap non soribore!) Folgende offene Anfrage richtet die Schriftleitung der Konsumgenossenschaftlichen Rundschau an Herrn Professor Dr. Cuhlsland in Halle:

Sehr geehrter Herr Professor!
In Ihrer Broschüre „Was von den Konsumvereinen und Warenhäusern“ schreiben Sie wörtlich: „Für Handwerker, welche in einem Konsumverein sind, verleihe ich zu meinem Bedauern über keinen parlamentarischen Ausdruck.“

In der gleichen Verlegenheit sind wir in einem andern Fall. Wir finden nämlich keinen parlamentarischen Ausdruck über das Gebaren eines Mannes, der:

1. an der Spitze eines gegen die Konsumvereine agitierenden Schutzvereins steht;
2. Kabalvereine zur Vernichtung der Konsumvereine errichtet;
3. mit Wort und Schrift die Erfindungsberechtigung der Konsumvereine angreift;
4. Ihre oben angeführte Broschüre als ausgezeichnet geschrieben bezeichnet und in Nr. 11 der Geschäftswehr, dem Organ des württembergischen Schutzvereins für Handel und Gewerbe* auf wärmste empfiehlt und
5. daneben Konsumvereine aufsuchen läßt und als Großhändler Waren an Konsumvereine verkauft!

Vielleicht finden Sie, sehr geehrter Herr Professor, einen parlamentarischen Ausdruck über dieses Gebaren des Herrn Adolf Stähler, Vorstand des Schutzvereins für Handel und Gewerbe in Stuttgart. Die Schriftleitung.

Halberstadt, 25. Januar. (Der städtische Arbeitsnachweis.) Als ungefähr vor Jahresfrist der städtische Arbeitsnachweis gegründet wurde, hat man sich seitens unserer städtischen Verwaltung viel davon versprochen, und man glaubte, nach bestem Wissen und Gewissen ein legendäres Institut geschaffen zu haben. Auch in der Befehung des Arbeitsnachweisführers glaubte man keinen besseren Mann nehmen zu können, als den ehemaligen Kaufmann Fromm. Dieser Mann sei ganz unparteiisch und weder Arbeitgeber noch Arbeitnehmer, so sagte damals der Erste Bürgermeister Dr. Dehler. Die Verwaltung resp. Oberaufsicht führte der Magistrat, und so lag alles „in wohlgepflegten Händen“ und man schaute mit Zubersticht den Dingen entgegen, die da kommen sollten. Das hiesige Gewerkschaftsamt nahm zu dieser Einrichtung Stellung und richtete ein Schreiben an den Magistrat, worin darauf aufmerksam gemacht wurde, daß ein solch eingerichteter Arbeitsnachweis nicht den modernen Arbeitsnachweisen entspreche. Sollte dieser Arbeitsnachweis von allgemeinem Nutzen sein, so müßten Arbeitgeber und Arbeitnehmer gemeinschaftlich die Verwaltung in Händen haben und die Führung des Arbeitsnachweises einem Mann übertragen werden, der seit Jahren mit den hiesigen Arbeitsverhältnissen vertraut sei. Auch in vielen andern Städten habe man den Arbeitsnachweis in dieser Weise eingerichtet. Dieses Schreiben fand, wie vorausgesehen war, keine Berücksichtigung und wanderte in den Papertorb, wo schon so manche Interpellation der hiesigen Arbeiter ihre „Erledigung gefunden“ hat. Das sozialpolitische Verständnis unseres Bürgermeisters ging sogar so weit, daß er dem Schreiben einen Nachruf widmete, indem er in der Stadtverordneten-Sitzung sagte: „Meine Herren! Raum ist nach langjähriger Beratung ein städtischer Arbeitsnachweis zu-

stande gekommen und wir glauben, den lang gehegten Wünschen Rechnung getragen zu haben, so können mit einem Male jene Leute her und sind mit der Einrichtung nicht zufrieden. Es liegt diesen Leuten weniger daran, den Arbeitsnachweis zu verbessern, zu unterstützen, sondern man will, daß einer ihrer Genossen die Arbeitsnachweisführung bekommt, um ihn besser zu sozialdemokratischen Zwecken nutzbar zu machen.“

Mitte der Bürgermeister damals schon gewußt, wie sehr recht das Gewerkschaftsamt in seinem Schreiben hatte, so hätte er sich — vielleicht — zu derartigen Äußerungen nicht hinreißen lassen. Wie steht es denn nun mit dem Arbeitsnachweis aus? Derselbe steht heute auf einem Niveau, wo ihm jede Erfindungsberechtigung abgesprochen ist. Derselbe Bürgermeister mühte in der letzten Stadtverordneten-Sitzung selbst zugeben, daß der Arbeitsnachweis den gehegten Erwartungen nicht entspricht und sehr wenig benutzt wird. — Die Arbeitgeber tragen daran mehr Schuld als die Arbeitnehmer; letztere benutzen mehr die Arbeitsnachweise ihrer Organisation. Man hätte also damals den Wünschen der organisierten Arbeiter Rechnung tragen sollen. Der städtische Arbeitsnachweis erfordert jährlich einen Kostenaufwand von 682,50 Mark. Wenn diese Summe auch keineswegs zu hoch ist, so ist sie doch für ein derartig schlecht funktionierendes Institut geradezu wegzuwerfen. Eine moderne Einrichtung würde, wenn man die Arbeiter zu Hilfe nähme, dem Mißstand bald abhelfen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Sonnabend nachmittag hat der frühere Inhaber des Restaurants „Fortuna“ (Kühler Brunnen) Diebstahl in einem Restaurant in der Eigendorffstraße Nr. 3 in Halle. Diebstahl in einem Restaurant in der Eigendorffstraße Nr. 3 in Halle. Diebstahl in einem Restaurant in der Eigendorffstraße Nr. 3 in Halle. Diebstahl in einem Restaurant in der Eigendorffstraße Nr. 3 in Halle. Diebstahl in einem Restaurant in der Eigendorffstraße Nr. 3 in Halle.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.
Sitzung vom 23. Januar 1904.
Körperverletzung. Der vorbestrafte Arbeiter Wilhelm Blankenburg zu Burg, geboren 1867, wurde vom Schöffengericht am 10. November 1903 wegen Körperverletzung in zwei Fällen zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Berufungskammer nahm im zweiten Falle Notwehr als vorliegend an, hob deshalb das erste Urteil auf und verurteilte den Angeklagten nur wegen Körperverletzung in einem Falle zu 1 Woche Gefängnis.
Ein Schwindler. Der vorbestrafte frühere Lehrer Fritz Feld, geboren 1879, aus Rilschin, wollte im Jahre 1903 Verwalter werden und bildete sich bei dem Guisbesitzer Grafen zu Walsitz aus, verließ jedoch im September heimlich den Dienst und reiste nach hier. Um sich Geld zu verschaffen, verübte Feld

eine ganze Anzahl Schwindelstücke. Nach dem Entlassung aus dem Gefängnis... Der Staatsanwalt Dr. Schmidt... hält den Angeklagten für einen systematischen Schwindler... beantragt 1 Jahr 9 Monate Gefängnis sowie 6 Jahre Ehrverlust... Die Kammer erkannte auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 8 Jahre Ehrverlust.

Beleidigung. Der Kaiser Wilhelm Folge in Westerbüchen, geboren 1887, erhielt vom Schöffengericht am 14. Dezember 1903 wegen Beleidigung des Amtsdirektors 4 Monate Gefängnis. Die Berufungskammer wurde zurückgenommen.

Wegen Körperverletzung wurde der Anwalt Albert Jopel hier, geboren 1861, vom Schöffengericht am 8. Dezember d. J. mit 4 Wochen Gefängnis bestraft. Die Berufungskammer erachtete den Sachverhalt nicht für genügend aufgeklärt, hob deshalb das erste Urteil auf und sprach den Angeklagten frei.

Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelegesetz wurde die Handelsfrau Marie Hohmann geb. Wönicke hier, geboren 1851, vom Schöffengericht am 11. Dezember 1903 zu 200 Mark Geldstrafe evtl. 60 Tagen Gefängnis verurteilt, auch wurde die Publikation im „Central-Anzeiger“, „General-Anzeiger“ und in den „Neuesten Nachrichten“ angeordnet. Sie hatte am 14. November auf dem Wochenmarkt Hosen zum Verkauf ausgelegt, die nach Maß stanken und Raben hatten. Die Berufungskammer ermäßigte die Strafe auf 60 Mark evtl. 10 Tage Gefängnis. Von der Bestimmung wurde abgesehen.

Bereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Seite 6 Bl., die vorher zu besetzen sind. Arbeiter-Gesangverein Buckau, Übungsstunde jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr im „Thalia“. Dasselbst Aufnahme neuer Mitglieder.

Briefkasten.

Karl W. Schönebeck. Wenden Sie sich an das Berliner Ad-Exo.

Wasserstände.

		+ bedeutet über — unter Null		Wibe.	
		23. Jan.	23. Jan.		
Brandbühl	23. Jan.	+ 0.11	23. Jan.	+ 0.10	0.01
Brandbühl		+ 0.27		+ 0.21	0.06
Wesnit		+ 0.08		0.00	0.08
Reinertsh		+ 0.07		+ 0.02	0.05
Außig	23.	+ 0.37	24.	+ 0.21	0.16
Dresden		- 1.34		- 1.14	0.10
Lorngau		- 1.19		+ 1.10	0.09
Wittenberg		+ 2.05			
Hoblay		+ 1.43		+ 1.28	0.17
Barby		+ 1.82		+ 1.68	0.14
Schönebeck		+ 1.52			
Magdeburg	24.	+ 1.36	25.	+ 1.26	0.10
Zangermünde	23.	+ 2.45	24.	+ 2.33	0.13
Wittenberge		+ 2.29			
Broda-Dömitz		+ 1.54		+ 1.67	0.13
Lauenburg		+ 1.61		+ 1.72	0.11

Siegfried Cohn

Weberei-Waren **Breiteweg 58**

Ganz aussergewöhnlich billiges Angebot

Tischtücher 90

Reinleinen, gebleicht **Stück nur 90 Pfg.**

Seltene Gelegenheit. **Nur soweit Vorrat.**

Giner sage es dem andern!!

Mein Total-Ausverkauf

dauert nur noch einige Wochen u. gewähre von heute ab

25%

Ermäßigung.

Lager noch reich sortiert.

Altes Gold und Silber nehme in Zahlung.

Otto Rossi, Juwelier

Magdeburg, Schwibbogen 11.

Sudenburg.
Das größte und billigste

Brot

empfiehlt 1584

Bruno Hennig

Schöningerstr. 17/18.
Auf alle Badware 10 Proz. Rabatt

Schuhwaren!

Billig! Billig!
Herrn- u. Damenstiefel, Stiefelchen, Turn-, Strand- u. Kinderstiefel, Pantoffeln, auch aus Konturschaffern stamm. Waren

Nur Neustadt, Schmidtstr. 44.

Täglich frische hochfeine

Nachheringe

für Wiederverkäufer billiger.

Otto Nitschke, Hamburgerstrasse 8.

Sofas und Matratzen
werden gut und dauerhaft aufgearbeitet in und außer dem Hause.

Neue Sofas und Matratzen
zu jeder Zeit preiswert geliefert.

Theodor Fols

Sattler und Tapezier 2049
Quedlinburg, Schmalsestraße 23.

Dem geehrten Publikum von Groß-Otterleben und Umgegend zur Nachricht, daß ich in diesem Jahre eine reichhaltige

Masken-Garderobe

zu verleihen habe und hierzu Angelegenheit schon von 50 Pf. und 1 Wf. an.

Wine Alwine Fluke
Gr.-Otterleben, Kellereiwinkel Nr. 7.

Gänsepökelfleisch

55 Pf. Hund bei Moritz Weinberg.

Fritz Reuter Werke

Neue Lieferungs-Ausgabe in 50 Heften

à 20 Pfennig

Zu beziehen durch die

Buchhandl. Volksstimme

und sämtliche Zeitungsboten.

Der Ausstoss von Schultheiss' Bock

beginnt am
Mittwoch den 27. Januar d. J.

Allen Lesern dieser Zeitung die von der Güte und Beliebtheit meiner Fischkonserven und Heringe noch keine Kenntnis erhalten 2.95 Mk. um meinen haben, liefere für sage und schreibe zählenden Kundenkreis zu erweitern

- 45-50 Stück Bismark - Delikatessheringe
- 30-25 Goldbücklinge, feinste Räucherung
- 1 Dose ff. Gel-Sardinen, fett, fett
- 1 Stück Rauchsachs, milde u. zart im Fleisch
- 1 ganzen fetten Rauchsai

und meine neuste Preisliste. Mehr wie 2 Bestellungen an gl. Adresse werden nicht erledigt. Verpackung und Dosen werden nicht berechnet. M6

Ernst Napp Nachf. Swinemünde, No. B. 212, Ost- und Nordsee-Fischer-Export.

Gratis verlange man von jedem Kolporteur ein Zeichnis von Meyers Volksbüchern. Zu haben in der Buchhandlung Volksstimme.

Kohlen-Einkaufs-Vereinigung.
Von unserm Lager 27, geöffnet Dienstags und Sonnabends verkaufen wir im einzelnen unsere vorzüglichen

Pa. Karbitzer Kohlen für 56 Pf., ab Lager 66 Pf. frei Keller per Zentner. Bestellungen nehmen auch unsere bekannten Annahmestellen entgegen.

Der Vorstand.

Witwen-Unterricht (Schlafstellen für Mädchen und Frauen)
jed. Art. von 2 Mk., etw. monatlich 6 Mk. mit Morgensuppe. Zeiterstraße 13a. 2008

Gewerkschafts-Sekretariat Magdeburg.
Große Ringstraße 1a.
Kostenlose Auskunft nur an Wochentagen mittags von 12-1, abends von 5-7 Uhr
an organisierte Arbeiter in gewerblichen Streitigkeiten, Alters-Invaliden-, Unfall- und Krankenversicherung, Gewerkschafts-, Betriebs- und Tarifverhandlungen sowie Arbeiterkongresse. Vermittlung von Beschwerden an den Gewerbe-Inspektor. - Betriebsbuch legitimiert!

Zirkus-Theater.
Abends 8 Uhr
Die kleinen Vagabunden.
Großes Sensationsstück in 5 Akten (8 Bilder).
Preise der Plätze: 30, 50, 75 Pf., 1.00, 1.50 Mk.
Mittwoch nachmittag 4 Uhr
Frau Holle oder Goldmarie und Pechmarie.
2109
Großes Panzermärchen in 5 Bildern.
Preise der Plätze: 15, 25, 50, 75 Pf. und 1.00 Mk.
Jedes Erwachsene hat das Recht, ein Kind frei einzuführen.

Burg-Theater-Verein.
Sonnabend den 20. Januar 1904, abends 7 Uhr
„Stadt Sals“

Grosser Maskenball
im festlich beleuchteten Saal.
- Die Tanzhalle ist zum Wintergarten beleuchtet. -
Für Aufführung gelangt:
Ein Paar Stiefel nach Mass
oder
Wister Browns Abenteuer
Hilfslose Pantomime.
Für Aufführung des hochinteressanten japanischen Lustspiels, dessen fünf Masken hervorgehoben sind.
Tickets à 30 Pf. sind an der Kasse zu haben.
Der Schauspieler ist mit guter Masken-Verfertigung ausgestattet.

Schuhwaren aus 823
Konkursmassen
sowie Restbestände einer Filiale und andre Waren zu enorm billigen Preisen.
Bitte Preise im Schau-fenster zu beachten.
7 Jakobstr. 7.
Nähmaschine, gut nähend, für 15 Mk. zu verk. Wappenhofstr. 54, pt.

Leibhaus
Adolph Michaelis
Apfelstr. 16, I.
Fernspr. 2522

Wer bei Kaphengst kauft spart Geld!
Spezialität:
Reste nach Gewicht!
Otto Kaphengst
Sudenburg 2082
Halberstädterstraße 106a

Stadt-Theater.
Dienstag den 26. Januar 1904.
Siegfried.
Schauspiel in 3 Akten von Richard Wagner.

Walhalla
Gastspiel
Adelina Rositta
Die traumhafte Tzig. Op. Prima-Dulziana.
Dienstag den 2. Februar
Gesindeball
Erster Elite-Maskenball der Saison.

Mitglieder, welche bet Kottfäden ihren Rest nicht zu Hause treffen, wollen sich zu Hause treffen, wollen sich zu Hause treffen, wollen sich zu Hause treffen.

An die Mitglieder des Halberstädter Familien-Vereins für Krankenpflege.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
am Sonntag den 31. Januar 1904, nachmittags 8 1/2 Uhr, bei Herrn G. Bolz, „Gewerkschaftshaus“, Gerberstraße 15, stattfindenden

Einladung

ordnungsmäßigen halbjährlichen Generalversammlung.

Tages-Ordnung:
1. Geschäftsbericht.
2. Kassenbericht.
3. Revisorenbericht.
4. Berichtsetzung der Spezial-Revisoren.
5. Discharge-Erteilung.
6. Wahl des Vorstandes und Ausschusses.
7. Wahl von zwei Spezial-Revisoren und Kassen-Revisoren.
8. Beschlußfassung über die Verwendung des Ueberschusses.
9. Verschiedenes.

Debet.		Kredit.	
An Kassenbestand am 1. Juli 1903	11987,99 Mk.	Per Ausgabe für Kasse	3777,50 Mk.
• Einnahme für Einschreibge- bühr	115,—	• Spezial-Revisoren und Kassen- Revisoren	1955,75
• Abkommensbeiträge	14408,70	• Apotheken	8708,79
• Einnahme für Ausstellung neuer Karten	—,50	• Schöpfen, Fah- nieh, Pavements	480,26
• Einnahme für Ueberschuss- lauf	20,30	• Brillen, Bänder, Gegenstände und Buch- bänder	310,73
• Einnahme für Hinsen	—,20	• Wein, Fracht und Abgaben	41,05
• Einnahme für Extra- Weinverkauf	85,75	• Gerichtskosten	—
		• Drucksachen	138,20
		• Salz und Wäcker	329,05
		• Krankenhaus	389,—
		• Ueberschuss	10,50
		• Weinlagerhalter	20,—
		• Vorstand u. Aus- schuss	3,90
		• Diverse	1,30
		• Verwaltung	108,—
		• Genossenschafts- boten	1209,10
		• Revisoren	12,60
		• Reservefonds	2000,—
		• b. Delkrederfonds überwiefen	9987,99
		• Saldo	2729,72
Summa	26598,44 Mk.	Summa	26598,44 Mk.

Am 1. Januar 1904 Kassenbestand 2729,72 Mk.
Dem Delkrederfonds überwiefen und Bestand
Davon den Mitgliedern an Unterstützung gezahlt

Bestand des Reservefonds 2000,—
Geschäftsfonds 2729,72
Delkrederfonds 7247,99
Summa 11977,71 Mk.

Bestand der Stammanteile am 1. Juli 1903 8046,09
An Stammanteilen eingekommen 168,50
ausgezahlt 13,—
Bestand der Stammanteile am 1. Januar 1904 8799,59

Die Genossenschaft hatte am 1. Juli 1903 1672 Mitglieder
Zugetreten sind bis 31. Dezember 1903 121
Ausgeschieden durch Tod, Verzug usw. 49
Gegenwärtiger Mitgliederbestand 1744
Halberstadt, den 1. Januar 1904.
Der Vorstand.

Kug. Heine, 1. Vorsitzender; A. Schumann, 2. Vorsitzender; F. Geelach, Kassierer;
Carl Seibner, M. Braun, Revisoren; E. Kresslmar, Schriftführer.

Wer darf heiraten?
Gemeindeamt beantwortet von Dr. Th. Koenig. — 1. Art. — Auf jene wichtigen Fragen: Welches Lebens-alter ist passend, welches verheiratet vom rechtlichen Standpunkt aus die Eingehung einer Ehe? Ob und wann Kranke und Belastete, Nervöse, Tuberculöse usw. eine Ehe eingehen dürfen, welche körperlichen Gefahren die Ehe androhen, die Folgen ungeeigneter Ehen für Nachkommenschaft und Gesellschaft usw., alle diese und ähnliche Lebensfragen werden darin auf Grund der neueren wissenschaftlichen Forschungen klar abgehandelt. Zu haben in der Buchhandlung Volksstimme.

Stadtesamt.
Magdeburg, 23. Januar.
Aufgebote: Wittiger Gustaf Franz Bretznig mit Emma Leopelmann in Cracau. Heiratsnachricht: Friedrich Wilhelm Carl Segler in Weissenleben mit Emma Marie Vogel in Lützen. Pader Ernst Reinhold Rudert mit Emilie Karthe in Berlin. Simon in Klingenthal. Gärtnereigehilfe Karl Wilhelm Ernst Ritzsch in Poppendorf mit Marie Luise Anguste Wolf in Weisdorf. Lehndiener Karl Reinemann mit Emma Hermine geb. Wiegert. Dachdecker Hugo Reimann mit Marianna Rojelska. Bäckermeister Alfred Sparrmann mit Elisabeth Fiegel. Heiratsnachricht: Arbeiter Willi Wiedenbeck mit Johanne Kasper. Oberkassier Max Altmann mit Hedwig Lampe. Arbeiter Gustav Schippe mit Emma Kirchoff. Geburten: Richard, S. des Sommers Richard Wendt. Martha, T. des Hilfslehrers Hermann Wepphol. Käthe, T. des Schneidermeisters Karl Haberland. Ehe, T. des Hofmanns Arthur Hermann. Adolf, S. des Arbeiters Nikolaus Dahlem. Todesfälle: Louise geb. Renner. Ehefrau des Klempnermeisters Leop. Kahlberg. 58 J. 4 M. 23 T. Witwe Dorothee Doss geb. Poes. 72 J. 4 M. 21 T. Wilhelm, S. des Heizers Wilhelm Schulte. 3 M. 17 T. Hermann Ebeling. Tischlergehilfe. 65 J. 15 T. Rosa, T. des Heizers Franz Schützenbühl. 2 M. 19 T. Otto, S. des Arbeiters Friedrich Koll. S. des Ingenieurs Otto Richter. Minna Luise, T. des Arb. Bittel. 17 J. Wilhelmine Schüller. Hermann Fid. Feida, T. des Bahn-ges. Hilfsbedienten. 74 J. 8 M. 16 T. Ferdinand Kabe, Metzger aus Burg. Todesfälle: Paul, S. des

Arbeiter Wilhelm Wagenführ, 1 J. 10 M. 8 T.
Sudenburg, 23. Januar.
Aufgebote: Maschinenschlosser Franz Karl Paluszki mit Emma Kartha Anna Heinemann. Heiratsnachricht: Tischler Hermann Altmann mit Martha Fiegel. Geburten: Visbeck, T. des Heilfahrschmieds Karl Scharnberg. Ernst, S. des Eisenbahn-Arbeiters Wilhelm Köhle. Otto, S. des Arbeiters Andreas Wille. Clara, T. des Kontorboten Max Klavehn. Otto, S. des Arbeiters August Siebe. Ernst, S. des Hofrathen Adolf Hofmann. Todesfälle: Fahrradfabrikant Carl Bodt, 31 J. 11 M. 25 T. Eisenbahnarbeiter Paul Thiele, 31 J. 11 M. 11 T. Maurerpolier Fritz Herdow, 44 J. 7 M. 24 T. Marie geb. Müller, Ehefrau des Maxrers Christoph Lade, 53 J. 6 M. 12 T. Neustadt, 23. Januar. Heiratsnachricht: Arbeiter Otto Hofmann mit Emma Siebach. Fabrikarbeiter Albert Habel mit Ida Fink. Arbeiter Wilhelm Schröder mit Emma Aders. Geburten: Richard, S. des Eisenbahn-Arbeiters Friedrich Wille. Hermann, S. des Arbeiters Hermann Adler. Willi Karl Christian, unehel. Heiratsnachricht: Karl Wilhelm, unehel. 8 M. 26 T. Gerhard, S. des Oberpostkassir. August Kahlbars, 2 J. 2 M. 28 T. Witwe Heinecke. Bertha geb. Jentsch, 75 J. 12 T. Cracau. Aufgebote: Wittiger Franz Bretznig mit Emma Leopelmann. Geburten: Karl, S. des Eisenbahnarbeiters Rudolf Mertig. Johannes Charlotte, T. des Droschkensetzers Franz Fiegel. Otto Karl, S. des Kupferschmieds Karl Schulte. Todesfälle: Louis Ernst, S. des Arbeiters Louis Meyer, 12 J. 11 M. 24 T. Arbeiter Andreas Schall, 46 J. 8 M. 19 T. Weissenleben. Geburten: Ernst Emma Agnes, T. des Kontoristen Ernst Holze. Frieda Martha Elisabeth, T. des Arbeiters Andreas Köhde. Paul Franz Schützenbühl, 2 M. 19 T. Otto, S. des Arbeiters Friedrich Koll. S. des Ingenieurs Otto Richter. Minna Luise, T. des Arb. Bittel. 17 J. Wilhelmine Schüller. Hermann Fid. Feida, T. des Bahn-ges. Hilfsbedienten. 74 J. 8 M. 16 T. Ferdinand Kabe, Metzger aus Burg. Todesfälle: Paul, S. des

Fischerleben, 23. Januar.
Aufgebote: Klempner Hermann Thiele mit Selma Weidig. Arbeiter Richard Käthe mit Maria Ofe. Heiratsnachricht: Tischler Wilhelm Schmidt in Lamsa. h. mit Pauline Baage hier. Bergarb. Friedrich Hecht mit Marie Sternberg. Schlosser Paul Heinecke mit Marie Reitzner. Geburten: L. unehel. Todesfälle: Schuhmacher W. Augustin, 54 J. Burg, 23. Januar. Heiratsnachricht: Arbeiter Friedrich Paul Schulte mit Marie Emma Wale. Geburten: S. des Kupferschmieds Karl Scharnberg. Konrad Helmberg, T. des Bismarckwärtlers Paul Müller. S. des Fleischer Richard Kutschmann. T. des Tischlers Wilhelm Jappe. T. des Heizers Hermann Jünke. T. des Schiffsfabrikarbeiters Wilhelm Deuter. Todesfälle: Ernst Willi Kräger, 18 J. Privatmann Wilhelm Meyer, 66 J. Marie Annette, T. des Doktrinen Gottfried Hengel, 1 M. Schneebühl. Aufgebote: Landwirt Philipp Währing, Witwer, in Salde mit Minna Schapitz hier. Heiratsnachricht: Schiffers Gustav Heinrich in Großhe mit Ida Tiesel hier. Tischlermeister Hermann Duingau, Witwer, mit Emma Schulte. Arbeiter Franz von Schada Dorchglawski mit Rosine Poltorra. Geburten: Elisabeth, T. des Arbeiters Emil Meyer. Todesfälle: Erich, S. des Siebmachers Hermann Walat, 1 J. Ehefrau Marie Neugebauer geb. Friedrich. Staffeln. Aufgebote: Bergarbeiter Otto Friedrich Karl Christoph Farnet hier mit Johana Schmidt in Leopoldsh. Fabrikarbeiter Emil Braun mit Johanne Albrecht. Arbeiter Robert Kern mit Anna Klaffe. Weichensreifer Franz Gustav Glöckner mit Marie Hedwig Gertrude Lindow geb. Meyer in Weissenleben. Geburten: S. des Arbeiters Franz Sieg. S. des Fabrikarbeiters Paul Neubauer. S. des Analytikers Carl Föhler. S. des Bergarbeiters Adolf Märten. T. des Lokomotiv-heizers Karl Rave. S. des Arbeiters Edward Klein.